

Fremdsprachenunterricht in der Deutschschweiz

Das Konzept unseres Fremdsprachenunterrichts war wohl noch nie so verworren und umstritten wie heute. Die Idee der EDK heisst nämlich seit Jahren "Zwei Fremdsprachen an der Primarschule". Aber bis heute wird in einigen Kantonen nur eine Fremdsprache an der Primarschule unterrichtet, mehrere Kantone sind daran, auf eine zurückzugehen. Zudem beginnen die einen Kantone mit Englisch in der 3. Klasse, Französisch dann in der 5., andere, näher der Sprachgrenze, beginnen mit der Landessprache Französisch. Und das, wie immer wieder erklärt wird, zum Wohl der Schüler, deren Familie von einem Kanton in den andern ziehen.

Zum Protest von Lehrer- und Elternschaft gegen die enorme Belastung mit zwei Fremdsprachen kommt nun auch eine Auflehnung gegen ein Grossprojekt der Bildungspolitiker, das nächstes Jahr umgesetzt werden sollte, den Lehrplan 21.

Bereits warnen ernstzunehmende Stimmen vor diesem Projekt, bei dem anstatt Bildungszielen Tausende von Kompetenzen vermittelt werden sollen. Es scheint, dass abgehobene Bildungsfachleute diese Reform, fern jeder Praxis, entworfen haben.

Damit wenigstens die Situation mit dem Fremdsprachenunterricht für die Hauptbetroffenen, Schüler und auch die Lehrer, befriedigend gelöst werden könnte, brauchte es einen *Marschhalt und eine Besinnung* der Verantwortlichen, nämlich der Erziehungsdirektoren der deutschen Schweiz. Anstatt mit Prestigedenken am einmal in Gang gesetzten und verunglückten Konzept festzuhalten, nur weil es schon so viel gekostet hat, müsste man versuchen, den Realitäten Rechnung zu tragen.

Eine *Minimallösung* bestünde darin, dass in der ganzen Deutschschweiz *mit der gleichen* Fremdsprache in der dritten Klasse begonnen würde, mit der zweiten in der fünften.

Eine *bessere Lösung* wäre aber - und diese käme den geplagten Schülern und Lehrern entgegen - dass man in der Primarschule lediglich *eine* Fremdsprache unterrichtet, in der Sekundarschule aber die zweite so fördert, dass am Ende der Schulzeit die Kenntnisse in den beiden Fremdsprachen gleich gut sind. Das liesse sich sicher erreichen, indem an der Sekundarschule dieser Unterricht intensiviert und mit Fremdsprachaufenthalten durchsetzt würde, was offenbar die CH-Stiftung bisher nicht in genügendem Mass erreicht hat. Durch die weit bessere Ausbildung der Sekundarlehrer im Unterrichten der Fremdsprache würde das gewiss möglich.

Eine *dritte* - in der heutigen politischen Lage unwahrscheinliche - *Möglichkeit* bestünde darin, den Fremdsprachenunterricht ganz auf die Oberstufe zu verlagern. Die Oberstufenlehrer sind ja von ihrer Wahl - sprachlich-historische Richtung oder mathematisch-naturwissenschaftlich - und von ihrer Grundausbildung her für den Unterricht in Fremdsprachen vorbereitet, während die Primarlehrer - auch die sprachlich unbegabten - in berufsbegleitenden Kursen dazu gezwungen werden.

Hier muss noch ein *grundsätzlicher Gedanke* erwähnt werden. Der Fremdsprachenunterricht wurde seit den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Primarlehrern von aussen oder vielmehr von oben aufgezwungen gegen deutliche Widerstände. Die so genannten Versuche wurden (jedenfalls im Kanton Thurgau) von der Erziehungsdirektion angestossen, und die Kommissionen, welche die Versuche begleiten und evaluieren sollten, wurden, wenn sie zu viele Zweifel und Einwände vorbrachten, durch personell neue Kommissionen ersetzt. *Reformen aber sollten von unten, von der Front her kommen*, von dort, wo die Erfahrung vorliegt. Sogenannte Reformen, die von der Bildungsdirektion und von abgehobenen Fachleuten angestossen werden wie etwa der Lehrplan 21, sind keine Reformen. Auch Johann Heinrich Pestalozzi hat selbst im Kleinen angefangen. Man möge sich wieder auf ihn zurückbesinnen!

Wann endlich denken die massgebenden Politiker wieder an die Kinder und ihre Lehrer, wenn die Schule organisiert wird?

Ernst Hablützel, 25. Februar 2015